

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Bubi.

Eine Geschichte von den großen Leiden kleiner Leute.
Von Julius Magnussen. (Schluß)
Mit Bildern von Fritz Wolff.

Bubi ist ein großer Liefreund, aber sein Lehrer in Naturgeschichte sagt, er sei dumm, lässig und faul. Wenn Bubi mit Hunden und Katzen umherläuft, wenn er den Schmetterlingen nachjagt und mit Käfern spielt, ist er fröhlich und zufrieden. Aber wenn erwachsene Menschen zugegen sind, ist er schweigsam und ängstlich. Er kann Erwachsene nicht leiden.

Aber dagegen ist nichts zu machen. Bubi muß mit den Erwachsenen umgehen. Ja, sie sollen ihn noch dazu unterrichten, erziehen, und ihn ihre eigene Welt kennen lehren. Wie zum Beispiel der Vorsteher.

Das ist ein mächtiger Mann, vor dem Bubi Angst hat. Er steht sicherlich in Verbindung mit der Polizei und dem König und ganz Dänemark. Deshalb ist alles, was er sagt, so von Bedeutung.

Und der Vorsteher erfährt alles. Er bemerkt alles. Er kann sich am Sonnabend darauf befinden, daß Bubi am Dienstag sein Kefebuch vergessen hatte. Er kann es acht Tage lang nicht vergehen, daß Bubi in der Geschichtsstunde unachtsam gewesen ist. Wenn Bubi seine Aufgabe an dem einen Tage nicht gekonnt hat, erinnert ihn der Vorsteher sicherlich noch am folgenden Tage daran.

Es verursacht dem Schuldvorsteher offenbar tiefen Schmerz, wenn Bubi sich ein Loch in den Strumpf gerissen hat. Er sieht und hört alles. Hat Bubi seinen Federkasten vergessen, spricht der Vorsteher ein paar Tage lang von nichts anderem.

Mit erwachsenen Menschen ist — weiß Gott — nicht gut Kirichen essen.

Bubi sitzt zu Hause und donnert mit der Faust auf den Ofen. Ihm gegenüber sitzt seine kleine Schwester mit einem Buche in der Hand.

Sie spielen Schule. Das ist Karens Lieblingspiel. Bubi ist ein strenger, aber gnädiger Lehrer. Er ermahnt Klein-Karen inständig, ihre Aufgaben ordentlich zu lernen.

Vor sich auf dem Tische hat Bubi sein Ordnungsbuch liegen. In die alten Wochenzeugnisse trägt er sein Urteil über Karens Leistungen ein. Das ist ein schrecklicher Leichtsin, der fürchterliche Folgen zeitigen wird.

Er trägt Karens Liebe und Ladel neben seine ehemaligen Wochenzeugnisse ein. Und er genießt jedes Lob und jeden Ladel, den er gibt. Er genießt seine Macht.

Am nächsten Tage geht Bubi zur Schule, ohne daran zu denken, daß jetzt neben seinen vielen Ladeln in den vergangenen Wochen viele Liebe stehen, die er Karen gegeben hat. Und er liefert sein Heft seelenruhig ab.

In der Schreibstunde kommt jemand und holt Bubi unverzüglich zum Vorsteher.

Bubi geht mit, während alle Jungen sich umdrehen und im stillen sagen: Na, danke schön!

Langsam wandert Bubi die Treppen hinauf, während ihm die Beine allmählich zu verschwinden scheinen.

Das Gericht ist versammelt. Der Pädagoge sitzt an seinem Tische, vor ihm liegt der Mohrtod. Eine schreckliche Stille herrscht im Zimmer, da Bubi eintritt. Keiner sagt ein Wort. Nach einem Augenblick des Schweigens sieht der Vorsteher Bubi an.

„Schuft!“ sagt er. — „Was ist denn?“ stottert Bubi. „Tier! Schuft!“

Der Pädagoge springt auf und rüttelt Bubi.

„Du nicht, als ob du nicht weißt, was mit dir los ist! Vergroßere dein Verbrechen nicht mit einer Lüge! Lauge-nichts, Lügner! Betrüger!“

Der neunjährige Laugenichts, Lügner und Betrüger, der keine Schult sieht seinen Erzieher mit einem treuerzigen Augenpaar an.

„Ich weiß wirklich nicht . . .“

„So — du weißt wirklich nicht — —? Du hast dein Ordnungsbuch gefälscht! Du hast Vater und Mutter betrogen! Du bist ein erbärmlicher Verbrecher!“

Und der Lehrer nimmt Bubis Ordnungsbuch und zeigt ihm all die Liebe, die er geteilt dem Schwertchen gegeben hat. Jetzt sind sie mit roter Tinte eingeraubt.

„Das ist eine Fälschung“, sagt der Pädagoge.

„Das war gestern“, stottert Bubi. „Die Liebe habe ich Karen gegeben. Wir haben Schule gespielt! . . .“

„So — Schule habt ihr gespielt? Und das soll ich dir glauben! Dir, einem so schlechten Schüler, der sich Mühe geben muß, seine traurigen Leistungen zu Hause zu verdecken? Nein, mein Junge, für so dumm darfst du unsereinen auch nicht halten!“

Und der tüchtige Untersuchungsrichter nimmt den Mohrtod und schlägt Bubi über die Finger, nicht ohne dabei zu resumieren:

„Ein Junge, der Prügel bekommt, ist ein Tier —“

„Ich habe wirklich . . .“

„Komme nicht noch dazu mit verdorsten Lügen! . . . Wie ich deinen armen Vater, deine unglückliche Mutter beklage! Viel Tränen werden sie noch über dich vergießen!“

Bubi fängt an zu weinen. Die Sache kommt ihm jetzt auch entsetzlich traurig vor.

„Jetzt schicke ich zur Polizei“, sagt der Vorsteher. „Ins Gefängnis kommst du!“

„Lassen Sie mich doch diesmal noch frei ausgehen!“

„Nein, daraus wird nichts!“ — Der Pädagoge ergreift Bubi am Arm und schleppt ihn zur Tür.

„Jetzt bringe ich dich zur Polizei.“

Bubi klammert sich an seine Beine.

„Ach, bitte, bitte, lassen Sie mich doch diesmal noch gehen! Schenken Sie's mir diesmal noch!“

Bubi denkt an fürchterliche Dinge, an die „eiserne Jungfrau“, an die Weibächer von Venedig und die Seufzerbrücke und all dergleichen.

Der Pädagoge bleibt stehen. Bubi liegt ihn zu Füßen. Sein Erzieher streckt die Hand aus.

„Erbebe dich. Für dies eine Mal noch will ich dich schonen. Los mit dir!“

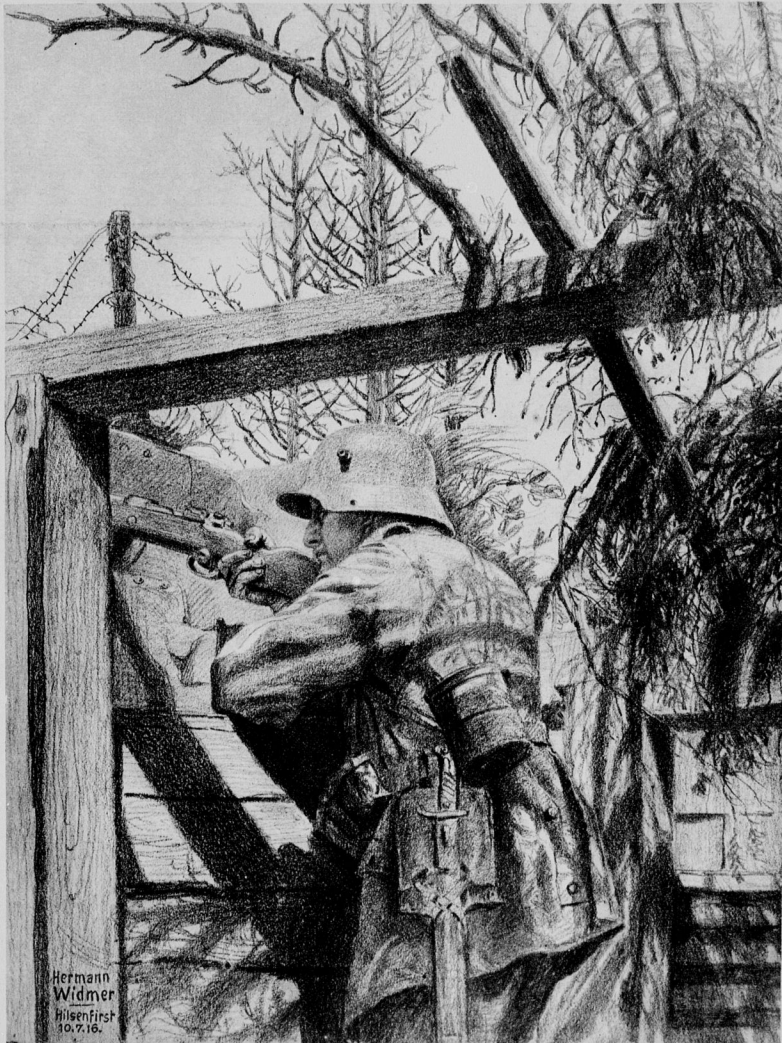
Während Bubi zur Schreibstunde hinuntertaumelt, geht der Pädagoge wieder in sein Zimmer zurück. Wir untersuchen sein Gesicht. — Kein Lächeln spielt um seine Lippen, trotzdem er nun allein ist. Mit gerunzelten Brauen in dem ernsthaften Gesicht packt er das Ordnungsbuch ein und schiebt es mit einem Woten an Bubis Vater. Und er schreibt einen Brief über Bubis Verbrechen und sagt, wie leid ihm Bubis Vater und Mutter tun.

Aber der Brief übt keine rechte Wirkung. Bubis Vater lacht und zeigt den Brief Bubis Mutter. Und Bubis Mutter lacht auch. Und Bubis Schwester lachen, und die ganze Familie lacht. Und als Bubis Vater seinen kleinen Jungen befragt und ihm erklärt, was der Schuldvorsteher gemeint hat, da lacht selbst Bubi mit.

Denn — wie wir schon gehört haben — Bubi hat einen guten Vater und eine gute Mutter. Und der Gedanke, daß er seine Alten beschummeln sollte, ist komplett lächerlich.

Und am nächsten Tage geht Bubis Vater zu dem Pädagogen hinaus und erklärt ihm, wie harmlos die Sache ausfallen könnte. Aber das glaubt der Pädagoge nicht, denn er ist ein richtiger Pädagoge. Er brummt sogar so etwas wie „Affentier“ in den Bart.

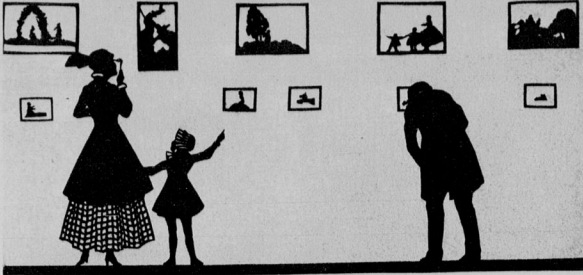
Aber sehen wir zunächst, wie es Bubi an dem verhängnisvollen Tage in der Schule aing.



Hermann Widmer
Hilfenfirst
10. 7. 16.

Auf Wacht im Westen.

Posten im vordersten Graben. Zeichnung aus dem Felde von Hermann Widmer.



„In der Ausstellung“ von Marte Landsberger.

Nach der Schreibstunde kommt wieder ein Bützel und holt ihn. Er wird auf dem Spielplatz in die Ecke gestellt, und da soll er in jeder Frühstückspause stehen.

Er darf nicht mit den anderen Kindern sprechen, um sie nicht zu verderben. Der Vorsteher ruft die Jungen zusammen und sagt zu ihnen:

„Ich habe einen großen Kummer gehabt. Ich habe den da auf einem Betrage ertappt. Er hätte ins Gefängnis gehört. Schaut hin, wie so einer ausseht.“

Und die Kameraden schauen ihn an, wie er ausseht. Und Bubi weiß nicht, wo er seine Augen lassen soll.

Nach der Schulstunde schleicht Bubi sich aus dem Torweg auf die Straße. Ein paar der anderen Jungen rufen ihm nach:

„Aber, da geht der Käseher!“

„Ach, da geht der Zuchthauskandidat!“

Bubi läuft. Bubi stürzt davon. Der Federkasten fliegt ihm aus der Rückenmappe, aber er achtet nicht darauf. Wie ein Wahnsinniger springt er über das Gitter in die Anlagen hinein, und da hören die Jungen auf, ihn zu verfolgen.

Aber Bubi läuft weiter. Er läuft durch den ganzen Park, bis er an den kleinen Teich kommt. Dort wirft er sich platt auf den Bauch ins Gras und schluchzt laut auf.

Das Weinen will kein Ende nehmen, er heult und heult. Er denkt wieder an die Kleidächer und die Polizei; er denkt daran, wie unglücklich Vater und Mutter sein werden, wenn sie hören, was für einer Bubi ist.

„Wenn ich doch tot wäre“, schluchzt der kleine Mann, der kaum weiß, was der Tod ist.

Plötzlich erhebt er sich und sieht aus wie jemand, der einen großen Entschluß gefaßt hat. Und das hat er auch.

Bubi will sich ertränken, Bubi will seine neuen Stiefel ausziehen und ins Wasser gehen. Dann können sie kommen und Bubi finden, wie sie neulich den Mann im Kanal fanden. Und das ist ihnen dann ganz gefim. Bubi beginnt zu weinen über sein trauriges Ende.

Aber er ist ein Schuft und ein Tier, und nun will er ins Wasser gehen.

Bubi hat seine neuen Stiefel ausgezogen, seine Mappe abgeknallt und beides auf den Rasen gelegt; jetzt steigt er den niedrigen Uferhang hinauf. Er blickt in das scheußliche schlammige Wasser, und unwillkürlich macht er auch seinen Stiefelngelegt mit der geklümelten Schleife los. Die sind beide erst gestern geplättet worden, und Mutter würde sich grämen, wenn sie heute schon schmutzig würden durch das schwarze Wasser.

Er nestelt an seinem Anzug, während ihm die Tränen über die Wangen laufen.

Da hört er hinter sich Aufe:

„Bubi! Bubi!“

Der dicke, gutmütige Emil von neulich ist ihm nachgefolgt.

Er sieht sich den geduckten desperaten Kameraden von oben bis unten an.

„Deine Mutter rennt herum und sucht dich“, sagt er dann bloß. „Was gehst du hier umher und heulst?“



„Ertappt“ von Otto Wiedemann.

„Ich heule nicht!“ — „So'n Blödsinn! Wer wird sich darum kümmern, was alle die ollen Schuster in der Schule sagen!“

Damit faßt Emil Bubi unter, und der kleine Selbstmordkandidat entläßt seine seit Wochen und Jahren aufgespeicherte Verdrossenheit in einem fürchterlichen Peulonzert, und nachdem das zu Ende ist, klammert er sich dankbar an seinen nachsichtigen väterlichen Freund, der ihn nach Hause transportiert.

Bubi hat all seine Selbstmordpläne aufgegeben. Eines schönen Tages hat Bubis Vater zu Bubi gesagt:

„Betz sollst du kein so verdunktes Gesicht mehr machen, mein Kerlchen. Denn jetzt nehme ich dich aus der Schule.“

Und an einem anderen Tage ist Bubi dann des Morgens aufgewacht und hat gezwitschert wie ein Vöglein im Sonnenschein.

Bubis Vater hat seinem Jungen einen so famosen Mann vorgestellt, der jetzt Bubis Schulvorsteher ist. Und der ist ebenso freundlich, als ob er Vater selbst wäre, und der redet so mit Bubi, daß der Junge antwortet dann, ohne die Augen niederzuschlagen. Und er streichelt Bubis Kopf und sagt, Bubi wäre ein tüchtiges Kerlchen.

Nur wenn Bubi sehr krank ist und mit Fieber zu Bett liegt, träumt er von seiner alten Schule, von der Ecke auf dem Schulhofe, von dem Ahrhölzchen — von der ganzen Zeit, da er ein schlechter Junge war.

Dann fährt Bubi aus dem Schlaf in die Höhe und ruft seine Mutter. Und wenn Mutter dann kommt und sich an Bubis Bett setzt und seine Hand ergreift, dann ist alles wieder vorüber. Dann lächelt Bubi seiner Mutter zu und küßt sie.

Aber sonst, wenn Bubi gesund ist, dann geht er umher und verübt Spitzbubenstreiche, und die Leute sagen: „Bozwetter, was für ein forsjcher Mader ist der Junge!“

Bubis Blick hat einen Schimmer bekommen, der jeden Mann kleidet. Es ist der Schimmer des göttlichen Selbstbewußtseins.

Und wenn Bubi jetzt abends zu Bett geht, dann tut er's wie früher — nicht mehr gern. Es paßt ihm nicht, daß der famose Tag vorüber ist und die scheußliche Nacht beginnt. Aber er freut sich darauf, daß die Sonne am nächsten Morgen einen neuen herrlichen Tag für Bubi bringt.

Bubi wächst heran und wird ein Vollmensch. Und nur selten noch denkt er der Zeit, da er ein schlechter Junge war.

Er hat seine Rechtfertigung erhalten. Und Bubi wird ganz groß und bekommt eine Frau. Und eines schönen Tages auch einen kleinen Bubi.

Und wenn er seinen kleinen Jungen im Bettchen liegen sieht, fällt ihm die Zeit ein, da er allein durch den Park schlief, zum Teich. Und er blickt auf seinen Sohn und sagt:

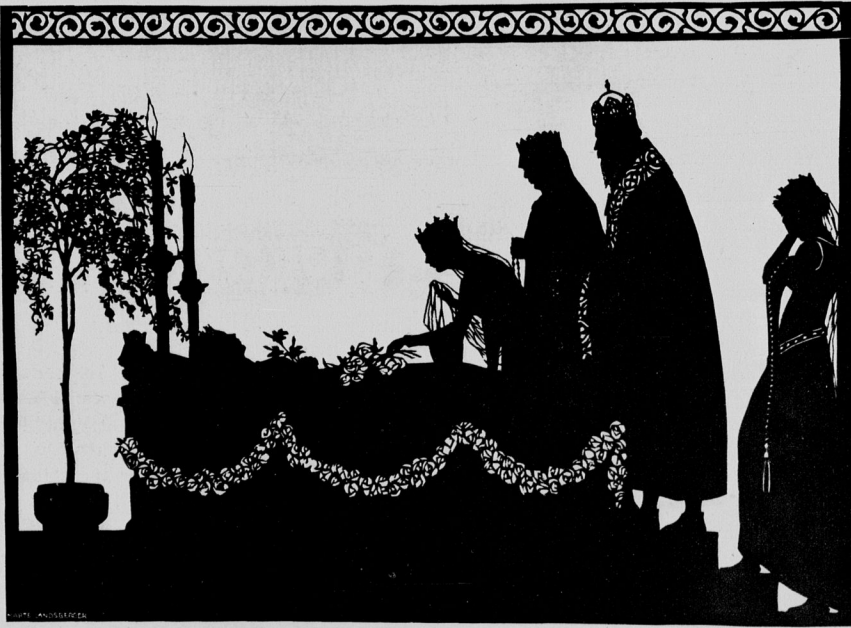
„Auf dich werd' ich schon gut aufpassen, mein Kerlchen!“

Aus dem Dänischen von Ida Anders.

Künstlerische Scherenauschnitte.
Aus der Silhouettenausstellung im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus.



„Jakob und Rahel am Brunnen“ von Lotte Nidlas.



„Trauer um die Prinzessin“. Zu einem Märchen von R. v. Volkmann-Leander von Marte Landsberger.

Die vier Kardinaltugenden.
 Die für den Sitzungssaal des Reichstages bestimmten
 neuen Standbilder von Fritz Klimsch.



Die Weisheit.

Palindrom.
 Ich blüh' im Feld, bin nicht geschächt,
 — Gesell' mir ein Verbrechen zu — Und
 lies verkehrt das Ganze jeht, — So nennit's
 ein nützlich Tier im Nu. E. G.

Schüttelreimrätzel.
 Wenn morgens früh der Schlaf das
 Aug von K— fl—, — Singt sie
 (noch halb im Traume) doch schon das
 „K—!“ M. S. St.



Die Gottesfurcht.

Franz Linkhorst, Berlin-Halensee, phot.



Die Tapferkeit.



Die Gerechtigkeit.

Kapselrätzel.
 Zeigt es im Meere sich in Massen, —
 Wird's guten Fang erhoffen lassen; —
 Schieb ihm zwei Noten ein, gewandt, —
 So wird's zur Stadt im Rärntner Land. M. R.—.

Trennrätzel.
 Willst du ein Offizier sein, — So
 hat, wenn Gier jeht auch knap, — Dir
 einen schönen Giertüchen — Und heiß die
 erste Hälfte ab. R. R.



Biocitin stärkt Körper u. Nerven

BIOCITIN ist das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswürdige Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Hebung ihrer Kräfte und einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen. Durch Blutverlust geschwächte Verwundete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene Personen, schwächliche oder geistig zurückgebliebene Kinder, blutarme Frauen und Mädchen, stillende Mütter, sie alle finden in BIOCITIN ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Für den Soldaten im Felde bildet BIOCITIN eine ideale konzentrierte Kraftnahrung, die in Fällen der Not

zur Ueberwindung von Strapazen und Entbehrungen wertvollste Dienste zu leisten geeignet ist. Vor allem aber ist es das grosse Heer der Nervösen, denen BIOCITIN Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. BIOCITIN ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen, denn BIOCITIN ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann hergestellt wird. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sowie ein Geschmacksmuster BIOCITIN sendet auf Wunsch völlig kostenlos die BIOCITIN-Fabrik, Berlin S 61/Z 9.



José Echegaray,
der berühmte spanische Dramatiker, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Verstärkträfel.

Ich fragte sieben kleine Mädchen nach ihren Vornamen und erhielt die Antwort: „Unsere Namen sind in anderen Geburtsstädten enthalten.“ „Und wo liegen eure Geburtsorte?“ Darauf die Erwiderung: 1. in Westfalen, 2. in Hannover, 3. am Rhein, 4. in Thüringen, 5. in Baden, 6. in Böhmen, 7. in Estland, und sie sind aus nachfolgenden Silben zu bilden:

an, chen, der, gast, gel, gen, kir, mei, nach, nin, pil, ra, re, sen, sen, statt, val, wol.

Wie heißen nun die Mädchen und ihre Geburtsstädte?

Rätsel.

In mir ist Leben und Treiben voll Kraft — Und dennoch lad' ich zu ruhiger Raft. — Was du nicht brauchst, das bringst du mir, — Und brauchst du's wieder, geb' ich's dir.

Dr. P. M.



Frigi Masary in der „Esardasfürstin“,
der neuen Operette des Berliner Metropoltheaters.

Nicola Perscheid phot.

Vorstellträfel.

Was ist's wohl, Lefer, känd' es mir! — Mit Kopf ist es ein Teil von ihm — Und ohne Kopf das ganze Tier.



Geh. Oberjustizrat Menge,
bisher Präsident des Landgerichts III in Berlin, wurde zum Unterstaatssekretär für Maß-Verhörungen ernannt.

Zahlenchrift.

1 2 3, 4 5, 6 2 5, 1 2 7, 8 4 9 10, 11 4 10, 12 13 2
14 2, 15 2 13 16 10 2 3
Schlüssel: 12 2 3 4 5 6 4 Hausnummer, 8 9 10 10 2 3
Nahungsmittel, 1 13 14 11 2 14 15 männlicher Vorname,
7 2 15 16 2 Bild. J. L.

Silbenwechsel-Rätsel.

Der Detektiv sah in der Tat sehr — — — und hatte auch schon den Urheber so manchen Verbrechens — — — gemacht!

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 75.

Gleichklang. Die Koppel. Schüttelreimrätsel. Reifen, Eisen; Eisen rosten. Umtauschrätsel. Raft, Unter, Barte, Regen, Alter, Fran, Kantor, Halle, Aufe; Stagerat. Streichrätsel. Kellner. Gleichklangrätsel. Verlegen.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Briefe und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 24. August 1916 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

Wohlfühl zur Oberwelt

Mangel an Energie, Schwächezustände, Ueberreiztheit, verbunden mit Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung sind oft die Folgen einer schlechten Blutbeschaffenheit. Wenn das Blut nicht die richtige Zusammensetzung hat, rote Blutkörperchen fehlen, so funktioniert der ganze Organismus nicht, **der Mensch fühlt sich nicht wohl und alle möglichen Beschwerden stellen sich ein; daher muss jedermann dafür sorgen, dass das Blut in einen gesunden Zustand versetzt wird.**

Man versuche es mit

Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack und wird von jung und alt gut vertragen.

Leciferrin

Preis der Flasche, längere Zeit reichend, 3 Mark, 4 Kronen, 4 Franken. — Ueberall erhältlich.

Leciferrin-Tabletten, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Preis 2,50 Mark, 4 Kronen, 4 Franken — Wien: „Schwan-Apotheke“, Schottenring 14, k. k. Hofapotheke. — Budapest: Apotheke Jos. v. Török, Königsgasse 12. — Basel: Doelsch, Grether & Cie., Spitalstr. 9.

Galenus Chemische Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M.

GRAF BERNSTORFF

Die deutsche Zigarre in höchster Vollendung!



45 ¢

Originalgröße

Ein Hamburger Erzeugnis!

Borchardt Gebrüder, Berlin W 8, Friedrichstrasse 181